



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Das Verlohrne Schaaf/ Das ist: Fasten-Exhortationes, In welchem eine Sündhaffte Seel/ so gleich einem irrenden Schäflein/ durch allerhand Mißbräuch der Creaturen/ von deren Schöpffer abgewichen; Von ...

Todtfeller, Christoph

Pragh, [ca. 1689]

Exhortatio IV. Der getrewe Schäffer suchet das verlorne Schäflein in der Wüsten.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-53169](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-53169)

seyh möge? Ey solle es dann nicht
von dem Irrweg der Gottlosig-
keit unabkehren / den frommen
Schäffer umb die Füße fallen /
alle Misttritt und Irrgänge mit
nassen und blütigen Augen
beweinen! Ey solle es dann nicht
Himmel und Erden/ Sonn und
Mond / alle Stern und Plane-
ten / die Element selber über sein
Leyd und Herkenweh zu Zeugen
nehmen/ und die verkehrten Irr-
gáng tieff unter die Erden/ bis in
Abgrund der Höllen verfluchen?
Ey solle es dann nicht ein Klag-
Lied mit Jeremia singen/ und mit
Micha den Propheten/ in dem
Haus des Aschens sich mit Aschen
bedecken / und über die begangene

Misttritt klagen / als wie die
Drachen/ und trauren als
wie die Straussen? Wer weiß
was es noch thun werde? vielleicht
wird es noch heut in sich gehen /
und morgen ein paar Augen voll
Wasser mit sich bringen / die
Bosheit seiner Misttritt zu be-
weinen. Erwerl und And.ligen
ihme nur auch in den Ohren /
und widerhole ihm sein fleissig zu
Haut/ was ich allhier gesagt ha-
be. Vielleicht wird GOTT/diese
Nacht / mit einem heylsammen
Traum das Herz berühren. Gott
verleyhe ihm ein glückselige und
sanfte Ruhe darzu.

EXHORTATIO IV.

Erat cum bestiis. *Marc. I. v. 13.*

Er wohnet bey den Thieren.

Der getreue Schäffer suchet das verlorne
Schäfflein in der Wüsten.

DIESES der verlebte
Schäffer kombt in die
Wüsten/ das verlorne
Schäfflein hält nicht viel vom
Fasten. Auff diese weiß werden sie
heut schwerlich zusammen kom-
men. Wann das Ende der An-
fang wäre / so dörfte sich das ge-
näsichige Vieh-woll einfinden:
Dann am Ende der Fasten accel-
serunt

serunt Angeli, & ministrabant ei, tratten die Engel zum Herrn / und dieneten ihm / und haben ihme zweiffels ohne keinen Stockfisch / viel weniger faule Fisch vorgesezt. Aber / wann die schwarze Frau Quadragesima, die Fasten bald anfangs und zwar schon in der Fastnacht den Stockfisch klopfft : wann das hägere Fräule Abtinentia der Abbruch schon am Ascher-Mittwoch den Brodkorb höher hänget : wann die stachlete Rosenkläuberin Patientia die Gedult / Vexilla Regis, den traurigen Kreuz-Zahn des bitteren Leidens und Sterbens schwinget / da ist es dem irrgängigen Schäferlein nicht gelegen / in die Wüsten hinauß zu gehen. So hastu dann widerumb einen Gang umbsonst gethan herzhallerliebster Jesu / dann du findest das lose Vieh in der Wüsten auch nicht.

II. Was machestu aber in der Wüsten / O du mein getreuer Hirt / wann das verlornne Schäferlein nicht darinnen ist ? Was soll er machen / spricht Marcus der Evangelist / erat cum bestiis terræ, (a) Er wohnete halt bey den wilden Thieren ; Er hat wollen bey dir als wie bey seinem Kind : bey dir als wie bey seinem Schatz!

bey dir als wie bey dem einzigen Trost seines Herzens wohnen ; Du hast ihm diesen Trost nicht vergünnet / nun muß er trostlos bey den wilden Thieren in der Wildnuß wohnen. Patientia! Aber Weh deinen Ohren / wann darinnen erschallen wird / was er bey den wilden Thieren in der Wildnuß gethan.

III. E. L. und A. spazieren mit mir / und mit ihren Gedanken in die Wüsten hinauß / und bilden ihnen ein / es siße JESUS tieff in der Wildnuß / auff einem grünen Hübel / voller Sanftmuth / ganz liebreich / uberauß holdseelig / aber matt und müd. Über dem Haupt schwebet das geflügelte Federvieh / und schlaget die Lüfft so voll mit süßem Gesang / daß es sich fast zu todt schlage. Unter den Füßen lauffet ein schneller / und Cristallen-heller Wasserstrom / darinnen sich alles reget und beweget / und mit manchen Lust prung über das Wasser die Gegenwart des Herrn bezeuget. Umher auff Erden stellen sich vierfüßige Thier / der Löw / das Tiegerthier / der Elephant / das Camel / Hirsch und Einhorn / und legen sich alle / von dem grösste / biß auf das kleinste / weit bendiger als

als das jamlose Schaff ihrem Herrn und Schöpffer vor die F. h / und erwarten eines gnädigen Befehls. Da eröfnet der Herr seinen holdseligen Mund / und redet zu ihnen also: Mea sunt omnes fe. & silvarum, &c. Alle Thier im Wald seind mein. Die Vögel im Lufft / die Fisch im Wasser seynd auch mein; Es ist halt alles mein. Ist diesem nicht also O ihr liebe Vöglein in dem Lufft / ih Fischlein in dem Wasser / ihr vierfüßige Thier auff Erden. Ach freylich wol ist diesem also / dann dir seind ja animalia tua alle deine Thier / pusilla cum magnis, groß und klein / alle dein / dann du hast uns gemacht / und wir haben uns selbst nicht gemacht.

IV. Also recht mein liebe Thierlein / also recht. Aber höre mir euer Wunder was ich euch klagen / und mit großem Weh meines Herzens entdecken muß. Der grimminige Löw / der reyßende Wolff / das Menschfeinde Thiergerthier / alle Bestien auff Erden / so gar der sinnlose Esel und ungelehrige Ochsenkopff / erkennen GOE ihren Schöpffer. / und ligen hier mit gehuldigter Devotion treu-gehorsambst vor meinen Füßen; das einsige Schaff / ein reudig-schebig-und kräsiges Vieh darff seinem Schöpffer

und Schaffer den Rücken kehren / das Urlaub unter der Thur nehmen / und mit höchstem Un-danck davon lauffen. O du treuloseres Vieh / was hab ich dir jemals leynd gethan? Gleich wie ein Mutter sein einziges Kind / also habe ich dich geliebet.

(b) Dir zu gefallen bin ich von dem Himmel herab gestiegen / in meinem Eygenthum ein Fremdling worden / (c) in diese ungeheure Wüsten heraus geloffen / und schon vierzig Tag kein bißchen Brodt in meinem Mund genommen. Ich war das liebste Kind meines Vatters: umb deinetwillen bin ich ein Knecht worden / (d) Ich war das auererste in dem Reich meines Vatters; umb deinetwillen bin ich der allerletzte worden.

(e) Non Nilimus virorum. Ich war der allerschönste (f) weit schöner dann Absolon: umb deinetwillen biß ich ungestalt / quali leprosus einem Aussätzigen gleich worden. (g) Ich war der Allerreichste / weit reicher dann Salomon / nec erat finis thesaurorum; (h) umb deinetwillen bin ich arm worden / und also arm / daß ich nit mehr habe wo ich mein Haupt hinlege.

(i) Ich war der allerstärckeste / weit stärker dan Samson.

E 4. Umb

b. 1 Reg
v. 26

c. Ioan.
v. 11

d. Phil.
v. 7

e. Isai.
v. 53

f. Psal. 44
v. 3

g. Isai. 53
v. 14

h. Isai. 2
v. 7

i. Luc. 9
v. 58

Umb deinetwillen bin ich schwach worden: infirmata est in paupertate virtus mea. mein Krafft ist vor Elend in mir verfallen/ und alle meine Stärck ist von mir gewichen. (k) Umb deinet willen hab ich alles verlassen; Ich hab mein Königreich verlassen/ ich hab mein Hoffstatt verlassen/ ich hab meinen Vatter verlassen/ und weilen ich meinen Vatter umb deinet willen verlassen/ so hat mich umb deinet willen mein Vatter auch verlassen / du allein/ du mein liebes Schäßlein/ (l) hettest mich nicht sollen verlassen / so hastu mich aber auch verlassen. O Untrew/ wer hat sich dieses Undancks an einem Schäßlein versehen? Was gedüncket O ihr liebe Vöglein in der Luft/ ihr Fischlein in dem Wasser/ ihr trewgehorfamste Thier auff Erden / wäre das Schäßlein nicht werth / daß ich es auch verliesse? Ach freylich wolt wäre es werth.

V. Wollen E. L. und A. das parere, und Gutachten der wilden Thier vernehmen? soll ich eines nach dem andern zu Red stellen. Höret den Löwen an. Ich/spricht der Löw/bin ein grausames Thier/ Berg und Thal zittern vor mir/ wann ich in meinem Grimmen anfangen zu brüllen/ dan noch lasse ich mich mit Wolthat bendigen /

und von Danckbarkeit das Herz regieren. Androdus ein Halsbrüchiger Diensthott / hat mir einen dornichten Stachel (reverenter) außn Fersen gezogen/ zum Danck habe ich ihm drey Jahr gedienet/ und mich nachmal/ auff den Fecht-Platz/ ohn allen Widerstand von ihm erschlagen lassen/ und tausentmal lieber sterben wollen / als meinen Wolthäter das Leben nehmen. Mir/ spricht ein anderer Löw / hat Gerasimus der fromme Abt das gescholtte ununtereytete Schinbein verbunden: zum Danck habe ich ihn/ von meiner Jagt / biß in den Todt ernäheret / nach dem Todt sein Grab bewacht/ und nicht nachgelassen zu wachen/ biß mir auch der Todt die Augen geschlossen. O mein Herr / dein Schaff war voller Wunden / voller Dörner und Stachel als wie ein Igel: Alle Wunden hast du ihm verbunden/ alle Stachel und Dörner auß dem Leib gezogen. Ey solle dann nicht diese Bestia gleich wie ein Fehw mit danckbarer Liebe in die Dörner schlagen/ gleich wie ein Brand-Opffer auff deinem Grab nider fallen/ und sich selber vor herzbrennender Inbrunst zu Staub und Aschen brennen! O du undanckbare Bestia!

VI. Was ist grausammer als ein Panther und Liegerthier? Ich/spricht dieses grausame Thier bey

* Psal. 30
v. 21

7 Matt.
27v. 6

m Luc. 8
c. 17

bey Plinio (m) habe Plinium dem Philosophum in einer tiefen Wildnuß wider allen Anfall beschirmet / gesund und schadlos herumgeführt / bis ich ihn endlich auff sichere Strassen hinauf gebracht / allein zum Danck / daß er sich meiner jungen Thierlein angenommen / und auß einer tiefen Gruben herauß geholfen. Ja was mehr ist / (n) bey Aliano habe ich mich in ein junges Rehböcklein / welches mit mir erzogen / und mit seinem Liebkosen manchen Lust gemacht / also verliebet / daß ich mir über seinen Todt das Herz abkümert / und lieber des Hungers sterben / als einigen Bissen von seinem so lieben Fleisch berühren wollen. Daß hab ich einem unvernünfftigen Thierlein zugefallen gethan. Ach Herr! was hätte ich dir gethan!

n. Luc. 6
c. 2

o Tom. 3.
in vita S
Norb. 11.

VII. Wer wolt dem Wolff ein Schaff vertrauen und dan noch hab ich / spricht der Wolff bey Laurent. Surio, (o) zu Contestierung meiner Danckbarkeit einem Schafferjung die Schaff gehütet / und zum Überfluß ein ganze Heerd schwarz- und rothes Wild in den Stall getrieben. Lasset uns die Hunde auch hören. Ich / spricht dieses getreue Thier bey Plinio (p) hab Tito Sabino meinem Herrn das trawrige Geleid bis an die Nichtstatt gegeben / daß abgeschlagene Haupt in Verwahrung genom-

p Luc. 8
c. 20

men / endlich mit demselben in das Grab gesprungen / und mich mit meinem Herrn lebendig verscharren / und begraben lassen. Ach schäme dich in das Herz hinein / Schaaff du ungetreue Bestia!

VIII. Was saget aber ihr in ewrem Luft O ihr liebe Vöglein darzu? Ich mein Herr spricht der Adler / (q) mich hat in meiner Jugend ein arme Dienstmagd ernähret / in ihre Alter hab ich sie widerumb ernähret / einē tag und alle tag meine Raub bey ihr abgelegt / trewlich bis in den Todt versorgt / nach dem Todt aber hab ich mich bey ihre Grab niedergelassen / und über ihren Hintritt so wehmüthig gekränkelt / daß ich mich zu Todt gekränkelt / und das hab ich einer armen Magd gethan / die mich von dem ihrigen ernähret. O mein Herr was hätte ich gethan / wann sie mich so köstlich ernähret / wie du dein Schafflein ernähret hast. Du hast ja ihme zugefallen die Wolcken zerrissen / (r) und das süsse Himmelbrodt herunter geworffen; Du hast ja das süsse Wasser auß den Felsen / (s) Milch / Hönig / und Oel auß harten Steinen herauß getrieben. Du hast ja dein eigenes Fleisch und Blut / O welcher Hirt hat dieses einem Schafflein gethan? (t) Dein eigenes Fleisch und Blut in seine Nahrung verwandelt. O undanckbare Bestia / wann diese

q. Ierem.
Drex. in
cœlest.
Rethor

r. Exod
16 v. 15

s. Exod.
17 v. 6

t. I oan. 6
v. 5

D Gut

Gutthaten anderst / als mit dem Todt bezahlest!

IX. Frag ich die Fisch im Wasser / die Drachen in ihren Hölen / Schlangen und Nattern in ihren Steinklufften / so saget mir Balzua ein Wallfisch bey Plinio, er habe die empfangene Wolthat mit Leib und Leben bezahlet; Ein Drach bey Eliano er habe seinen Wolthäter den Mörder auf den Hände geriffen. Ein Schlangen bey Bulzao, sie habe mit einem köstliche Edelgestein ihrem Wirth die Herberg bezahlet. Ein Natter bey Cautino, sie habe ihr junges Nattergezicht ganz grausam er-bissen / weilten dasselbe ein junges Kind ihres Wolthäters mit giftigen Athem angeblasen. O du Ehrvergessenes Schaff/wann du dich nicht tausend und hundert-tausendmal mitten in dein Herrg hinein schämest! Si Pater ejus spuffet in faciem illius, wann ihr Vatter (spricht Gott von Moyses Schwester) u ihr ins Angesicht gespenet hätte / so solte sie sich sieben Tage schämen / und keinem ehrlichen Menschen unter die Augen kommen. Schau du ehrvergessenes Schaff / jek speyen dir alle wilde Thier in dein reydiges Angesicht / und reiben dir in dein schamlose Nasen den verfluchten Greil deiner teuflischen Undanck-

barkeit. Ey schäme dich / so du dich ja noch schämen kanst / schäme dich noch einmal tausend und hundert tausendmal in dein trewloses Herz hinein.

X. Wer weiß aber wo das lose ungetreue / und undanckbare Vieh stecke. Es möge nun stecken wo es wolle / stecke du die Hand in deinen Busen mein Christ / und lasse dir gesagt seyn / was ich von diesem undanckbarem Vieh gesagt. Gehe hinein in dein Herz / und so du der Ehren werth bist / gibe GOTT die Ehr / und bekenne / ob nicht mancher Hund seinem Herrn getreuer diene / als du deinem so getreuen GOTT gedienet hast? Gib GOTT die Ehr / und bekenne / ob nicht manches unvernünftiges wildes Thier weit mehr seinem Thierwarter / als du vernünftige Creatur deinem grossen GOTT / von dem du alles hast / was du hast / zugefallen gethan? Ey solle dann nit Himmel und Erdt beyde Hand über dich zusammen schlagen / und dich mit deiner trewlosen Gottlosigkeit bis in den Abgrundt des Abgrundts verfluchen? Aber noch Gedult auff diesesmal. Wer weiß was heint Nacht geschicht? regnet es nicht / so tarwet es zum wenigsten; kan also das verstockte Herz meines Schäfleins heint Nacht noch wol auffthawen / und gebe es der liebe GOTT. Aber ich

n. Num.
12. v. 14.

suchet das verlorne Schäflein in der Wüsten. 27
ich fürchte es werde lauter nichts geben: morgen werden wirs sehen. *E. L. und U.* *en. Underdessen ein gute Nacht!*
darauf werden. *E. L. und U.*
gedencken an mich; die Zeit wirds

EXHORTATIO IV.

Percutiam Pastorem.

Ich werde den Hirten schlagen.

Zachar. 13. Matth. 26.

Das verlorne Schäflein wicklet in der Wüsten/
alle wilde Thier wider den frommen Schä-
fer auff / und tractiret ihn sehr grausam.

Ich bin zwar kein Prophe-
ten Sohn / dennoch
kombt es auff meine wort:
Habe ich nicht gesagt: regnet
es nicht! so dawet es doch:
freylich wohl hat es über Nacht
gedawet / aber nicht auff das ver-
lorne Schäflein / welches zu
wünschen: sondern auff den un-
schuldigen Schäfer / welches zu
fürchten gewesen.

Gehe ich noch einmahl in die
Wüsten hinauß / so fallt mir die
klägliche Stimm in die Ohren:
*Caput meum plenum est rore &
cincinnati mei guttis noctium.*
Mein Haupt ist voll thau-

es / und meine Haarlocken
voller Nachts-Tropffen.

Gehe ich der Stimme nach / (a)
und mache mich nahender hingu
so finde ich Jesum in seinem
Blut voller Wunden / von den
Fusz-Solen an bisz auff
das Haupt Gottes jämmer-
lich zerfleischt. Jesu wer hat das
gethan (b)? Wer ist dieser Mör-
der und Menschenfeind / den nach
deinem Blut so grausam gedür-
stet? Es wird ja kein wildes Thier
seinen Rachen wider dich aufge-
spert / und also unbarmherzig zer-
fleischt haben? Nein mein
Mensch; es hat mich nur ein
D 2 Schaff

*4. Cant. 3
v. 2*

*Matth. 26
v. 2*